Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 25 (1892)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXV. Jahrgang Nr. 20. Bern, 14. Mai 1892.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Referat über die I. obligatorische Frage pro 1892. (Forts.) — † Jakob Fischer in Münsingen. — Lehrwerkstätten der Statt Bern. — Worb. — Seeländischer Lehrerverein. — Bundessubvention für die Volksschule. — Zeichnen. — Sekundarschulwesen. — St. Gallen. — Freiburg. — Zürich. — Besoldungsaufbesserung der Lehrer. — Aargau. — Verein für Verbreitung guter Schriften. — Solothurner Lehrerschaft. — Ausbildung von Primarlehrern. — Kurze Mitteilungen. — Literarisches. — Verschiedenes. — Lehrerbestätigungen.

Referat über die I. obligatorische Frage pro 1892:

In wieweit sind Bedenken gegen den jetzigen Turnunterricht berechtigt und wie können dieselben berücksichtigt werden?

III.

Ich fordere die Spielstunden namentlich für unsere kleinsten Schüler. Mir scheint es, es sollte den Lehrerinnen eine Freude sein, mit ihren Kleinen sich beim Spiel zu vergnügen. Es wäre zudem pädagogisch viel richtiger, sie zu regelrechten Spielen anzuhalten, als sie regellos umherspringen zu lassen. Namentlich den Lehrerinnen sollte das Spiel ein Erziehungsmittel werden. Ich bin überzeugt, dass sie auf dem Spielplatz oft praktischere Religion erteilen könnten, als drinnen in der Stube; denn Gerechtigkeitssinn, Verträglichkeit, Ausdauer werdet ihr durch das Spiel viel besser anerziehen und Jähzorn, Unduldsamkeit, Launenhaftigkeit und Unzufriedenheit besser bekämpfen können, als durch die schönsten Religionsstunden.

Es wird nun Land auf, Land ab von Lehrern und Lehrerinnen geklagt, man kenne keine guten Spiele, es fehle an guten Spielsammlungen. Die erste Behauptung ist ziemlich richtig, die zweite dagegen nicht. Spielsammlungen gibt es viele und gute, aber es ist schwierig und sehr zeitraubend, aus der grossen Masse von Spielen die guten und passenden herauszufinden. Besser, als jede Spielsammlung wäre ein guter Spielunterricht in den Seminarien. Hier geschieht für das Spiel noch zu wenig. Es genügt z. B. nicht, dass die angehenden Lehrerinnen sich mit einer

kleinen Anzahl von Kinderspielen vertraut machen, wenn sie Musterlektionen im Einüben von Spielen geben können; ein Hauptbestandtheil ihres Turnens sei das Spiel; zur Erholung und Freude soll den Töchtern das Spiel werden, damit sie später nicht nur um der Kinder willen sich zum Spiele herablassen, sondern selbst Genuss daran finden. Ich möchte nichts gezwungenes beim Spiel; wer mitspielt, der sei mit Leib und Seele Spielgenosse. Man verlangt diese Hingabe auch bei andern Unterrichtsfächern, warum dürfte man es hier nicht? Es wird mir zwar manche Lehrerin einwenden, sie genire sich, mit den Kindern sich herumzutummeln. Ich glaube dies gerne. Als ich ins Dorf kam, genirte ich mich anfänglich auch vor den drei Lehrerinnen und den vielen weiblichen Beobachtern hinter den Fenstern des Nachbarhauses. Diese Scheu vergeht aber, wenn man regelmässig am Spiel teilnimmt. Auch wird geklagt, man verspüre die Müdigkeit fast eine Woche lang, wenn man auch nur eine halbe Stunde lang Spiel mache. Diese Entschuldigung ist nun gar nicht stichhaltig. Ja wohl wird man im Anfange so müde, dass einem noch sogar im Bette die Beine weh tun: aber das geht vorbei, so dass man später vom Springen nicht viel müder wird, als vom Gehen. Und ich frage die Colleginnen: Würde eine solche Abhärtung euch nicht auch von Nutzen sein? Ihr habet keine systematischen Leibesübungen mehr; also um euer selbst willen geht ins Freie und tummelt euch mit euren Kindern herum, damit sich auch euer Brustkasten weite. Natürlich ergeht dieser Appell an die jüngere Generation; aber ich glaube, die Mahnung, sich nicht zu frühe alt zu erklären, sei nicht nötig bei den Töchtern.

Auch in den Lehrerseminarien wird dem Spiel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es wäre gewiss eine schöne Aufgabe für einen Seminarturnlehrer, den Zöglingen Lust und Liebe zum Spiel einzuimpfen, sie für einen den pedantischen Banden freien Turnunterricht zu begeistern. Aber freilich, das Militärische sollte zurücktreten, dafür müssten während der Turnstunden die Seminaristen selber zum Spiel angehalten werden. Wäre es etwa ein Verlust, wenn die Turnvorstellungen, die, wie sie gegenwärtig im Seminar in Hofwyl gegeben werden, von jedem einsichtigen Turnlehrer verurteilt werden müssen, weniger glänzend ausfallen würden? Was nützen diese Schaustellungen, wenn die jungen Leute ohne jede Begeisterung für das Turnen das Seminar verlassen? Sie blenden ein ungeübtes Auge, während sie für den angehenden Lehrer keinen bleibenden Wert besitzen. Ich erinnere mich stets noch mit Freuden an die schönen Sommerabende, die wir auf dem prächtigen Seminarturnplatz in Münchenbuchsee mit Spielen zubrachten. Da brauchte der Freund aus der ersten Klasse, Wilhelm Spiess, nicht lange zu rufen, mit Freuden waren wir zu einem eifrigen Barrspiel bereit, und erst die Dunkelheit machte unserm fröhlichen Treiben ein Ende. Warum hat das aufgehört?

Ich kann es auch nicht begreifen, dass in den Rettungsanstalten das Spiel nicht mehr gepflegt wird. Die Erziehung in diesen Instituten ist eine ungemein schwierige. Es will mir scheinen, als ob durch den fortwährenden Umgang des Vorstehers, sowie der Lehrer, mit bösartigen Menschen auch ihr Herz verhärtet würde, und gar liebeleer ist oft der Verkehr zwischen Zuchtmeister und Zögling. Wie viel sonniger könnte das Leben in den Anstalten gestaltet werden, wenn nach der Arbeit ein fröhliches Spiel Lehrer und Knaben vereinigte. Spielend könnte mancher Unart gesteuert werden, die durch Schläge nur in einen verborgenen Winkel getrieben wird. Wenn man nun auch noch hört, wie hie und da der Turnunterricht in Anstalten betrieben wird, so muss es uns wundern, dass, wenn nicht das Herz, so doch der gesunde Menschenverstand nicht schon längst Wandel geschaffen hat. Wie kann einer, der die Kinder lieb hat, um einer Schlussprüfung willen fast das ganze Jahr mit Knaben, denen die Natur köstliche Sinne versagt, einige Uebungen eindrillen und ihnen so das Turnen, das zu ihrer Freude da sein sollte, zur Marter machen? Wenn ich durch mein Referat auch nur diese Knaben von einem verkehrten Unterricht befreien könnte, so wäre ich vollauf zufrieden.

Als weitern Ring in der Kette betrachte ich die Ausmärsche ins Freie. Diese lassen sich am besten im Winter ausführen. Jede Woche halten wir ja an einem Nachmittage nur mit den Knaben Schule; da gehe man mit ihnen hinaus. Ist noch kein Schnee gefallen, so suche man den Wald auf und mache das Kriegsspiel. Zwei benachbarte Schulen treten mit einander auf den Kriegspfad. Aber auch der Schnee soll uns nicht abhalten. Da wandere man in einen einsamen Graben, lasse die Knaben auf einer geeigneten Anhöhe Schanzen bauen und erstürmen. Dabei lasse man aber dem Willen und der Initiative der Knaben möglichst freien Raum. Die Anführer der Parteien werden von den Knaben selbst gewählt, von ihnen der Kriegsplan entworfen; nur hie und da mag der Lehrer mit einem Rat beistehen, oder Halt gebieten, wenn der blinde Eifer zu weit führen wollte. Nicht selten hat der Lehrer das Vergnügen, unter seinen Buben kleine Bonaparte zu finden.

Da hat ein Herr Bundkorrespondent eine sehr schlechte Meinung von uns Lehrern; zudem ist er nicht ganz gut unterrichtet, wenn er behauptet: „In der Turnhalle oder um das Schulhaus drückt man sich herum, auch wenn Jahreszeit und Witterung noch so sehr einladen, den engen und beengenden Raum zu verlassen und im Gelände zu turnen. Und das Turnen im Gelände, das angewandte Turnen, das macht gewandt, entschlossen und lebhaft, mehr noch als das Geräteturnen; von den sogen. Freiübungen, wie sie meist betrieben werden, gar nicht zu sprechen. Für das Geräteturnen, dessen kräftige Wirkung ja nicht in Abrede zu stellen ist, bleibt bei schlechtem Wetter immer noch Zeit genug übrig. Aber freilich,

welcher Lehrer wollte von sich aus eine solche freie Unterrichtsmethode einführen? Er würde schnell genug in die Schranken der Zucht und Ordnung zurückgewiesen.“ — „Solche Anarchie würde ihm übel vermerkt.“

So übel steht es aber gottlob mit der Selbständigkeit der Lehrer doch nicht. Ich war schon viele Jahre ein solcher Anarchist, und zurecht gewiesen wurde ich noch nie. Ich hätte aber auch eine Zurechtweisung entschieden zurückgewiesen. Alle Winter gehe ich ein- oder mehrere male, wenn es möglich ist, mit meinen Knaben in den Schützengraben oder in den noch wildern Katzbachgraben. Wir erklimmen die steilsten, oft mit Eis bedeckten Wände, erklettern, auf allen vieren gehend, fast senkrechte Felsen. Es hat mir oft bange gemacht für die schwachen Körperchen meiner Schüler; aber das ermunternde Wort und die Nachhilfe bei den Verzagten und Schwachen haben noch jedesmal bis jetzt das oft unmöglich Scheinende möglich gemacht. Eine über den ganz engen Graben gefällte Tanne ist unser schwindelnde Steg über den schaurigen Abgrund. Jeder muss hinüber, und es will auch keiner zurückbleiben. Oder wir gehen einem Bächlein nach, bis wir seine Quelle gefunden haben, betrachten uns die interessanten Auswaschungen, die kleinen, durch das Bächlein gebildeten Ebenen, die uns zum Hüttenbauen einladen und die Gebirgsformationen.

Als im letzten Winter nach dem grossen Schneefall Tauwetter eintrat, bauten wir eines Nachmittags im Schützengraben eine Schanze mit vier Türmen. Dann wurden zwei Abtheilungen gemacht: Die eine musste die Burg angreifen, die andere sie verteidigen. Nach einem verfehlten Versuch, der in einen wilden Einzelkampf ausartete, bei dem einige eine lange Strecke den Abhang hinunter kletterten, kamen wir zu bestimmten Kampfregeln, die einen recht hübschen Kampf ermöglichten. Jeder, der mit einem Schneeball am Kopf getroffen wurde, (der Schnee war ganz weich) war kampfunfähig. Nun regnete es Bälle hinein und hinaus. Nach einem Geplänkel aus der Ferne wurde Sturm gelaufen, oder die Belagerer schlichen sich an die Burg, tauchten plötzlich, Indianern gleich, über der Schanzenwand auf und gewöhnlich musste einer der Belagerten sein Leben lassen. Freudiges Aufjauchzen belohnte die Tapfern. Wohlbehalten und guter Dinge (kein blaues Auge störte die Fröhlichkeit) traten wir den Heimweg an. Da bemerkte ich, dass einige Knaben voraussprangen, und schon war ihnen ein scharfer Verweis für ihr Davonlaufen zugedacht, als wir, gemütlich plaudernd, plötzlibh aus der Höhe mit einem Hagel von Schneeballen bedacht wurden. Das entzündete nochmals die Kriegsfackel. Die waldige Höhe wurde im Sturmlauf erklommen, und nicht eher wurde geruht, bis der hinterlistige Feind in die Flucht geschlagen war. Stets kämpfend zog er sich bis zum Schulhaus zurück, wo er uns noch den Eingang verwehren wollte. Am darauf folgenden Sonntag beschützten die Knaben meiner Schule den ganzen Nachmittag die Burg gegen die Angriffe

einiger Sekundarschüler, welche von dem neuen Schloss im Schützengraben gehört hatten und gekommen waren, um es zu zerstören. Erst bei einbrechender Nacht, als die Belagerten vor dem Wiederkehren der Feinde sicher waren, zogen auch sie ab.

Demjenigen Lehrer aber, der nicht volle Gewalt über seine Knaben besitzt, möchte ich solche Ausfälle nicht anraten; sie könnten misslingen und der guten Sache schaden. Erst, wenn Rohheit und Grobheit gehörig eingedämmt sind, mag der Lehrer mit den Knaben solche Vergnügungen im Freien betreiben.

In der Primarschule hält es im Winter nicht schwer, einen ganzen Nachmittag mit den Knaben ins Freie zu gehen; schwieriger ist es in der Sekundarschule; doch glaube ich, es wäre auch hier möglich, wenn sich der Turnlehrer mit seinen Collegen verständigen würde.

Nachdem ich nun den Zweck des Turnens klargelegt, den Turnstoff skizzirt und dargetan habe, wie derselbe verwendet werden sollte, bleibt mir nur noch übrig, einige untergeordnete Vorschläge zu machen.

Es erscheint mir als unbedingt geboten, dass unsere Turnschule einer gründlichen Revision unterzogen wird. Als Anhang sollte derselben eine Spielsammlung beigegeben werden. Sollte die Revision der eidgenössischen Turnschule auf zu grosse Schwierigkeiten stossen, so ernenne die bernische Erziehungsdirektion eine Turnkommission, welche für den Kanton Bern eine Turnschule nach den oben angeführten Grundsätzen ausarbeite.

Da wahrscheinlich auch einige Referenten die Abhaltung von Turnfestchen befürworten werden, so finde ich es für geboten, auch auf diese Frage kurz einzutreten.

Die Turnfestchen, wie sie von den Herren Schulinspektoren hie und da veranstaltet wurden, sind nicht geeignet, uns im Turnen vorwärts zu bringen. Im Gegenteil, sie nötigen den Lehrer zum Eindrillen von Ordnungs- und Freiübungen, und das Turnen wird Lehrern und Schülern zur Plage. Während den Vorbereitungen zu einem Festchen geht für eine lange Zeit jede Abwechslung im Turnen verloren; denn wenn ein Fest gelingen soll, muss der vorzuführende Stoff gründlich eingeübt werden. Wir würden nach Einführung der Jugendturnfeste in die gleichen Klagelieder der Sänger und Turner einstimmen können, die sich auf Feste vorbereiten. Wir wollen nun aber uns und den Schülern nicht noch neue Lasten aufbürden.

Dagegen sei die Einführung von Jugendfesten warm empfohlen, die im Freien abgehalten werden und bei denen Spiel und Gesang wohltuend mit einander abwechseln. Was ist schöner, als eine frohe Kinderschar auf einer geräumigen Matte sich beim Spiel vergnügen zu sehen? Solche Kinderfeste bringen Leben auch auf unsere Turnplätze; Lehrer und Lehrerinnen nehmen sich Mühe, mit den Kindern Spiele zu üben, und so haben

wir schon den Grund zu einem anregenden Turnunterricht gelegt. Ich möchte aber davor warnen, die Ordnungs-, Frei- und Stabübungen in das Programm dieser Feste aufzunehmen; wir wollen nicht dasjenige, was wir aus guten Gründen zur Türe hinausgewiesen haben, durch ein Hinterthürchen wieder hereinschlüpfen lassen; denn da kämen wir mit unserem Turnen nicht aus dem Sumpf heraus. Wenn wir das Turnen an unsern Jugendfesten pflegen wollen, so stelle man eine hohe Stange auf und veranstalte ein Wettklettern, oder man organisire ein Armbrustschiessen oder einen Wettlauf etc. etc.

Ich verhehle mir nun nicht, dass die Einführung eines Turnunterrichts, wie ich ihn euch nun klar gelegt habe, auf viele Schwierigkeiten stossen wird. Ich sehe all die Gegner, denen der Sprung, der uns von den bisherigen eingewurzelten Anschauungen weit entfernt, zu gross ist. Ich sehe namentlich auch diejenigen, welche die Forderung aufstellen, der Zweck des Turnens sei die Erlernung einer ganz bestimmten Anzahl von Uebungen, oder, wie sie sich ausdrücken: das Turnen sei Selbstzweck. Dann werden sich auch diejenigen zu den Gegnern gesellen, die glauben, die Durchführung dieses Turnunterrichts stelle an den Lehrer zu grosse Anforderungen und zwar in Bezug auf körperliche Anstrengungen, als auch auf das Studium der Turnliteratur.

Aber trotz aller Gegnerschaft glaube ich, auf gesundem natürlichem Boden zu stehen. Wenn wir auch mit dem Turnunterricht nicht alles erreichen, was wir bezwecken, wenn die Resultate, ich denke dabei namentlich an die Erziehung durch den Unterricht, hinter unsern Erwartungen zurückbleiben, etwas erreichen wir doch, und dann bleibt uns auch noch der Trost, das Gute gewollt zu haben.

---

† Jakob Fischer in Münsingen.

Am 25. März bewegte sich ein ausserordentlich grosser Leichenzug vom neuen freundlichen Krankenhause in Münsingen zum Totenhof. Nachdem Herr Pfr. Hiss in beredten und bewegten Worten das Leben des am 21. gl. Monats sanft dahin Geschiedenen geschildert, der Männerchor von Münsingen dem langjährigen Direktor das „Stumm schläft der Sänger“ gesungen hatte, nahmen die wackern Sänger den Sarg auf ihre Schultern nud trugen ihn zur letzten Ruhestätte; fast das ganze Dorf folgte, gab es ja kaum eine Familie, von der nicht ein oder mehrere Glieder mit warmer Dankbarkeit an ihrem einstigen hochgeschätzten Lehrer hingen. Aber auch von auswärts waren der Freunde und Bekannte, namentlich aus dem Lehrerstande, recht viele erschienen. Am Grabe sang der Schülerchor. In der Kirche erinnerte in bewegten Worten der Präsident der Kreissynode Konolfingen, Herr Sek.-Lehrer Flückiger, an die Verdienste des Kollegen und seine so vieljährige pflichttreue Tätigkeit als Präsident, Sekretär und Abgeordneter der Synode; ein kräftiges Lied schloss die ergreifende Feier. Was war denn Hr. Fischer, dass man ihn mit solcher Feierlichkeit zu Grabe brachte? Wir wollen versuchen, dies so kurz als möglich darzutun.

Am 2. Juni 1819 als das fünfte Kind seiner in bescheidenen Verhältnissen lebenden Eltern in Küttigkofen geboren, brachte Jakob Fischer die ersten Lebensjahre in diesem freundlichen Dorfe des schönen Bucheggberges zu. 1823 siedelte die Familie nach Gurzelen bei Lüscherz am Bielersee über. Unauslöschlich war der Eindruck, den der herrlich blaue See auf das für alle Naturschönheiten so empfängliche Gemüt des Knaben machte. Fischer bewahrte denn auch zeitlebens der glücklich erlebten Jugendzeit die angenehmste, ja eine beinahe schwärmerische Erinnerung. Wohl höchst selten bis an sein Lebensende verging ein Jahr, in welchem er nicht dem lieben Seeland einen Besuch abstattete, die alten lieben Plätzchen am See aufsuchte und mit seinen alten treuen Freunden glückliche Stunden verlebte.

Die Schule besuchte er in dem 1/4 Stunde entfernten Dorfe Lüscherz und bewahrte seinen zwei Lehrern stets eine dankbare Erinnerung. Sehr anregend wirkten auf ihn die 2 Geistlichen, bei welchen er den Konfirmandenunterricht besuchte, die Herren Fetscherin und Schnell; von ihnen erhielt er verschiedene Bücher, unter andern die Schriften Zschokke's, die er mit vielem Eifer durchlas. Nach der Admission lag er noch einige Zeit zu Hause den ländlichen Arbeiten ob; aber er fühlte einen lebhaften Drang, weiter zu kommen, etwas zu werden.

Unverhofft kam Fischer im Jahr 1836 durch Vermittlung von Pfr. Schnell in Vinelz nach Hofwyl in die Realschule der weltberühmten Anstalt Fellenbergs. Hier verbrachte er drei Jahre, die er stets zu den glücklichsten seines Lebens zählte. Der intelligente Jüngling genoss mit bestem Erfolge den ihm gebotenen trefflichen Unterricht, namentlich in den Realien; mit vielem Eifer betrieb er auch die körperlichen Uebungen, Turnen, Fechten, Schwimmen. Der in neuester Zeit erst wieder zu Ehren gekommene Handfertigkeitsunterricht wurde schon damals von Fellenberg mit allen Zöglingen, vornehm oder gering, eifrig betrieben; für alle Bedürfnisse waren Handwerker und Künstler angestellt, welche Anleitung und Unterricht erteilten. Fischer besuchte die Wagnerwerkstatt und besorgte ein Gärtchen. Ein freimütiger, fröhlicher Zug durchwehte das ganze Institut; ächte Kameradschaft und Freundschaft verband die Zöglinge. Diese warme Freundschaft bewahrte Fischer zeitlebens einer grossen Anzahl von Mitschülern; wie leuchtete das Auge, wenn sie im spätern Leben zusammentrafen! Mit welch' feuriger Begeisterung und Dankbarkeit wurde von der unvergesslichen Anstalt gesprochen! Ein Mitschüler, der bereits Lehrer in Erlach geworden, veranlasste Fischer, im Herbst 1838 in Münchenbuchsee unter Seminardirektor Rikli das Patentexamen als Primarlehrer zu bestehen; er wurde patentirt. Am 1. Mai 1839 verliess er sodann mit schwerem Herzen Hofwyl und wurde Lehrer in Gampelen; im Herbst 1840 kam er an die Mittelschule in Erlach und verblieb dort bis im Sommer 1847; in einem Pensionat in Gampelen und dann in Neuenstadt erteilte er auch Turnunterricht. Aber stetsfort arbeitete er an seiner Fortbildung, worin er von Sek.-Lehrer Hiseli in Erlach bestens angeleitet wurde. Er war auch Bibliothekar und Direktor des Männerchores und des gemischten Chores von Erlach.

Im Sommer 1847 wurde Fischer Lehrer der Privatschule des Hrn. Röthlisberger im Schlosse zu Münsingen und hier sollte sich nun seine eigentliche Wirksamkeit während mehr als 40 Jahren abwickeln. Die eigenartige Stellung brachte ihm neben allerlei Unannehmlichkeiten im ganzen doch recht viel Angenehmes. Durch die politischen Wirren, die gerade in Münsingen in jenen Jahren vorherrschten, arbeitete er sich mit vielem Takte hindurch, ohne seine entschieden freisinnige Meinung je zu verläugnen.

Im Jahre 1851 ging die Privatschule des Hrn. Röthlisberger ein und Fischer wurde zum Lehrer der Dorfoberschule in Münsingen gewählt; an dieser Stelle verblieb er bis 1. Mai 1889. Das damals übliche Schulhalten genügte ihm nicht; er führte in seiner Klasse Französisch ein, ferner die Realien und das Zeichnen, Fächer, die damals noch nicht auf dem Unterrichtsplan der bern. Primarschulen standen. Bald galt seine Schule als eine der ersten im Lande. Fischer hatte sich nicht nur die Zuneigung der Schüler und das Zutrauen der Eltern in hohem Masse erworben, er erfreute sich auch eines grossen Ansehens bei Bürgern, Collegen und Behörden. Eine lange Reihe der glücklichsten Jahre floss dahin. Fischer war auch Direktor des Männerchors von Münsingen und eifrig bemüht, das Sängerwesen im Amte Konolfingen zu heben und zu organisiren; an keiner Amtsgesangübung fehlte er; noch 3 Wochen vor seinem Tode nahm er an einer Aufführung genannten Gesangvereins teil. Ebenso tätig war er als Präsident der Konferenz Münsingen, als Präsident und dann als langjähriger Sekretär der Kreissynode Konolfingen; nie fehlte er an einer Versammlung. Mit vieler Innigkeit hing er an seinen Eltern und Geschwistern und besuchte sie regelmässig in seinen Ferien; der Vater erreichte ein Alter von 81, die Mutter von 83 Jahren; eine Schwester, die jetzt 83 Jahre zählt, hat ihn überlebt.

Mit der Zeit nahmen aber auch die Kräfte des stets kerngesunden, kräftigen Mannes ab und so begab er sich denn nach genau 50jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Die Kreissynode Konolfingen veranstaltete zu Ehren des Jubilars Fischer am 22. August 1889 eine kleine Feier, an welcher er von seinen alten Schülern in Münsingen, von der Konferenz, der Kreissynode und der Erziehungsdirektion reichlich beschenkt wurde. In warmen Worten wurde bei diesem Anlass die Treue, die Aufrichtigkeit, Offenheit und ächte Collegialität Fischer's, sowie sein bis ins hohe Alter fortdauerndes Streben, sich fortzubilden und zu vervollkommnen, hervorgehoben. Mit vieler Befriedigung gedachte er stets dieser schönen Feier.

Nun ist der wackere Freund und College dahingegangen; nach kurzer Krankheit ist er ruhig entschlafen. Wie alle seine Schüler, so werden auch alle seine Collegen dem braven Jakob Fischer ein treues ungetrübtes Andenken bewahren. Er ruhe sanft!

Schulnachrichten.

Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Dem soeben herausgekommenen 4. Jahresbericht entnehmen wir:

Die Schreinerklassen zählen wegen starken Andrangs gegenwärtig anstatt reglementsgemäss 10 Lehrlinge deren 12. In der Schuhmacherei waren die Anmeldungen, wie gewohnt, ungleich schwächer. Diese Abteilung hat denn auch bis zur Stunde nur etwa die Hälfte der vorgesehenen Ausdehnung erhalten. Es ist dies nicht nur eine lokale Erscheinung, denn laut den Lehrlingsprüfungstabellen des schweiz. Gewerbevereins waren die Schreiner stets und überall um ca. $^4/_5$ stärker vertreten, als die Schuhmacher, obwohl beide Berufe annähernd gleich viel Angehörige zählen. Der Grund liegt im Verschwinden des Zutrauens zu der Zukunft dieses Berufes.

Die sechs am ersten Mai ausgetretenen Schreiner beteiligten sich an den auch in Bern nach dem Reglement des schweiz. Gewerbevereins veranstalteten Antrittsprüfungen. Jeder hatte unter zeitweiliger Aufsicht von Fachexperten,

welche vom hiesigen Handwerker- und Gewerbeverein bestellt wurden, ein Probestück zu machen, und sich hernach einem Examen über die allgemeine Schulbildung zu unterziehen. Für das Probestück, bezw. die praktische Arbeit inklusive Zeichnen erhielten alle ohne Ausnahme die beste Note.

Das Rechnungsergebnis kann auch dieses Jahr als ein günstiges betrachtet werden. In einzelnen Posten wurden die Beträge des Voranschlages überschritten, dafür war aber in Rohmaterial oder verfertigten Gegenständen reichliche Deckung vorhanden. Die Produkte finden stets befriedigenden, zum Teil sogar sehr guten Absatz. Die Schuhmacherabteilung erzielte mit 17 Lehrlingen eine Arbeitsleistung von Fr. 16,839. 15 und die Schreinerabteilung mit 36 Lehrlingen eine solche von Fr. 24,768. 45. Mindestens $^1/_3$ dieser Posten kann als Erwerb taxirt werden, bezw. die Totalausgaben für die Rohmaterialien betragen jeweilen $^2/_3$ von der Erlössumme.

Bisher wurde der Unterricht für Buchhaltung u. s. w. jeweilen abends von $5^1/_2$ bis 7 Uhr abgehalten. Nun hat die Kommission den Beschluss gefasst, es sei versuchsweise dieser seither vier mal in der Woche erteilte Unterricht auf einen Nachmittag zu vereinigen und dieser Nachmittag den Werkmeistern frei zu geben.

Im Berichtsjahr waren 13 Lehrlinge, 9 Schreiner und 4 Schuhmacher, im Konvikt untergebracht. Der grösste Teil wird anf Kosten der Eltern, einige auf Kosten von Verwandten oder Korporationen und drei auf Kosten der hiesigen Armenbehörden verpflegt.

(Korr.) **Worb** hat diesen Frühling an seinen drei oberen Primarklassen (vom 4. Schuljahr an) das Fachsystem eingeführt. Für das Sommersemester sind die Fächer unter die drei Lehrer verteilt, wie folgt:

1.	Sprachunterricht in allen Klassen:	16	Stunden	18 Stunden
	Naturkunde im 4. Schuljahr:	2	„	
2.	Rechnen in allen Klassen:	12	„	18 Stunden
	Religion in zwei Klassen:	6	„	
3.	Singen in allen Klassen:	6	„	18 Stunden
	Schreiben in allen Klassen:	6	„	
	Naturkunde in zwei Klassen:	4	„	
	Religion in der Oberklasse:	2	„	

Im Turnen hat jeder Lehrer eine Klasse.

Seeländischer Lehrerverein. (Korr.) Im Laufe dieses Monats findet in Lyss eine Versammlung dieses Vereins statt. Aufgabe dieser Versammlung wird wohl sein, ein Arbeitsprogramm festzustellen.

Bundessubvention für die Volksschule. (Korresp.) Am „Volksparteitag“ zu Oberburg soll diese Frage auch ventilirt worden sein. Der Referent, Hr. Redaktor Burren aus Bern, soll sich ablehnend gegen den Vorschlag der bernischen Lehrer betreffend Bundessubventionen für die Volksschule verhalten haben. Wenn ich von der Sache recht unterrichtet bin, so ist eine solche Initiative noch gar nicht da. Uebrigens wird es hier nicht auf die Partei des Herrn Dürrenmatt ankommen.

Zeichnen. Bei Anlass der im nächsten Herbst in Baden stattfindenden Ausstellung schweiz. Fachschulen wird sich daselbst auch der Verband schweiz. Zeichen- und Gewerbeschullehrer versammeln und folgende Traktanden erledigen:

1. Die Herausgabe eines Zeichenlehrmittels für die Volksschule,

2. Wie kann der Zeichenunterricht an den Seminarien verbessert und den bereits im Amte stehenden Lehrern eine Fortbildung geboten werden?

Sekundarschulwesen. Wenn es geht, wie im Tessiner Grossen Rate mit viel Ernst und Zustimmung erörtert wurde, so wird der Kanton Tessin bald ein schönes Netz gut organisirter Sekundarschulen besitzen.

St. Gallen. Das bereits beim Grossen Rate anhängig gemachte neue Primarschulgesetz, das insbesondere eine finanzielle Besserstellung der Lehrer bezweckte, wurde zurückgezogen und durch ein solches ersetzt, welches den Lehrern bescheidene Alterszulagen sichert, die vom Staate allein getragen würden. — Sie trauen scheints da draussen dem Referendumswetter auch nicht am besten.

Freiburg. Der „Murtenbieter" erzählt folgende merkwürdige Geschichte:

„Python I. hat den vor Jahren in Murten aufgepflanzten Gesslerhut neu auffrischen und mit einer weitern Feder schmücken lassen. Wir werden über das Vorkommnis einlässlich berichten, sobald die von den Gemeindebehörden angehobene Untersuchung abgeschlossen sein wird. Die Schergen des Herrn Oberamtmann holten letzten Donnerstag eine Anzahl Knaben aus dem Schulhause ab und führten sie ins Schloss, wo sie einem strengen Verhör unterworfen wurden und schliesslich das Versprechen ablegen mussten, weder dem Herrn Schuldirektor noch den Lehrern oder den Eltern von dem Vorgefallenen Mitteilungen zu machen. Was wird den jungen Burschen zur Last gelegt, dass sie von Landjägern in grosser Uniform wie Verbrecher durch die Stadt geführt wurden? Sie haben — man denke sich — auf einem Schulausflug den Bernermarsch gepfiffen, und dazu sollen einige die Worte gesungen haben: „Träm, träm, träridiri, Python, Tschachtli und Kompagnie." Diese unerhörte Majestätsbeleidigung musste unbedingt bestraft werden.

Zürich. Der Erziehungsrat hat laut amtlichem Schulblatt vom 1. dies den Schulkapiteln für die Konferenzen im Schuljahr 1892/93 nachfolgende Gegenstände zur Behandlung empfohlen:

A. Praktische Lehrübungen.

a) Primarschule: 1. Behandlung des Dezimalbruches. 2. Lehrübungen nach „Webers praktischem Zeichnungsunterricht". 3. Lehrübungen in Naturkunde nach dem Prinzip der Lebensgemeinschaften. 4. Ausarbeitung der Präparation zur Besprechung eines Gedichtes mit teilweiser Behandlung einer Lehrübung.

b) Sekundarschule: 5. Lehrübungen in Geographie nach der Terraindarstellung im Handatlas der Schüler (Kartenlesen). 6. Lektion im Französischen auf Grundlage eines Bildes oder konkreten Gegenstandes. 7. No. 4 auch für diese Stufe.

B. Vorträge und Besprechungen.

1. Herbert Spencer. 2. Columbus. 3. Comenius als Politiker. 4. Conr. Ferd. Meyer; Lebensbild oder Behandlung eines Werkes. 5. Pflege des nationalen Sinnes in und durch die Volksschule. 6. Bedeutung des fremdsprachlichen Unterrichts für die Muttersprache. 7. Wert der Schlussprüfungen. 8. Mass der schriftlichen Arbeiten auf den verschiedenen Schulstufen. 9. Sprachsünden. 10. Stoffauswahl für die Gesundheitslehre der 3. Klasse der Sekundarschule. 11. Volksschule und Landwirtschaft. 12. Entspricht der gegenwärtige Stand des Handfertigkeitsunterrichtes den Anforderungen der Pädagogik? 13. Wie weit sollen die militärischen Exerzierreglemente beim Schulturnen Berücksichtigung finden? 14. Ein Besuch der Taubstummenanstalt in Zürich. 15. Fürsorge für arme Schulkinder. 16. Ueber Mittel und Wege zur Erteilung verlässlicher Schulzeugnisse.

Zum Auswendiglernen und Singen sind von der gleichen Behörde den Schulen pro Schuljahr 1892/93 folgende Lieder aufgegeben worden:

a) Realschule. Obligatorisches Lehrmittel von C. Ruckstuhl.

1. „Der auf Himmelsauen", comp. von H. G. Nägeli, Text von A. E. Fröhlich. Nr. 7 des oblig. Lehrmittels. 2. „Es blüht ein schönes Blümchen", dänische Volksweise, Text von Hoffmann von Fallersleben. Nr. 70 des oblig. Lehrmittels. 3. „Der Lenz tut seinen Freudengruss", comp. von Gersbach, Text von Fr. Rückert. Nr. 113 des oblig. Lehrmittels.

b) Sing- und Sekundarschule. Obligatorisches Lehrmittel von Gust. Weber.

1. „Ich geh durch einen grasgrünen Wald", Volksweise, Text von H. Kletke. Nr. 54 des oblig. Gesangbuches. 2. „Rausche, Lied der Lieder", comp. von A. Billeter, Text von Augustin Keller. Nr. 128 des oblig. Gesangbuches. 3. „Luegit vo Berg und Tal", comp. von F. Huber, Text von Kuhn. Nr. 144 des oblig. Gesangbuches.

Die Bezirks-, Sekundar- und Gemeindeschulpflegen werden eingeladen, darüber zu wachen, dass diese Lieder gelernt und am Examen auswendig gesungen werden.

— **Besoldungsaufbesserung für Lehrer.** Der Grosse Stadtrat von Zürich hat unterm 5. dies für Bauten, Besoldungszulagen für die Lehrer und Erhöhung der Besoldung des Verwalters der Pfrundanstalt, Nachtragskredite im Gesammtbetrage von Fr. 65,273. 66 bewilligt.

Aargau. Mit 49 gegen 48 Stimmen ist in Tägerfelden Herr Lehrer Schifferli, der 48 Jahre lang zu bester Zufriedenheit der Gemeinde und Behörden seines Amtes gewaltet hatte, im Namen der allerheiligsten Demokratie von seiner Stelle weggewählt worden. Der Moor hatte seine Pflicht getan.

Der **Verein für Verbreitung guter Schriften**, Sektion Basel, hat die Herausgabe eines neuen Bändchens, à 10 Cts., enthaltend: „Wie Christen eine Frau gewinnt" und „Ein Bild aus dem Uebergang", zwei Erzählungen von Jeremias Gotthelf, zu verzeichnen. Greift zu! Da ist „Härdchust".

Die **Solothurner Lehrerschaft** behandelt dieses Jahr als „obligatorische" Frage „Die Fortbildungsschule" für die männliche und weibliche Jugend.

Ausbildung von Primarlehrern. Der Grosse Rat von Basel-Stadt hat unterm 5. Mai abhin folgenden Beschlussesantrag der Erziehungsdirektion (Hr. Dr. Zutt) mit grossem Mehr angenommen: „Der Grosse Rat des Kantons Baselstadt ermächtigt den Regierungsrat zur Einrichtung von $1^1/_2$- bis 2-jährigen Fachkursen zur Ausbildung von Primarlehrern und bewilligt den hiezu erforderlichen Kredit bis auf Fr. 6000. Die Vorbildung vermittelt das Gymnasium. Ein Opponent wollte die Lehrerschaft nicht „verbaslern", wurde aber nicht gehört.

Ein **Nekrolog** von † Direktor Breuleux kommt über 8 Tage.

Kurze Mitteilungen. Wert einer guten Schulbildung. In der zweiten badischen Kammer hat unterm 27. April der Abgeordnete Muser eine gründlichere und allseitigere Schulbildung auch deshalb verlangt, weil dieselbe die materiellen Güter einer Nation hebe. Er bemerkte unter anderm, er habe eine bayerische Statistik aus dem Jahre 1880 vor Augen gehabt, aus welcher sich ergebe, dass dort über 6000 Bauernganten vorgekommen seien, deren weitaus grösste Zahl ihre Ursache in der mangelnden persönlichen Tüchtigkeit der Landwirte, in deren Unselbständigkeit und fehlenden Schulbildung gehabt habe. In Frankreich sei man hinsichtlich des Lehrplanes und dessen Durchführung viel weiter und fortgeschrittener als in Deutschland.

— Verheiratung von Lehrerinnen. Bezüglich der Verheiratung von Lehrerinnen hat der preussische Kultusminister angeordnet, dass künftighin in alle Urkunden über die Berufung von Lehrerinnen eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach die feste Anstellung der betreffenden Lehrerin im Falle ihrer Verheiratung mit dem Schlusse des Schuljahres ihr Ende erreicht. Auch auf anzustellende vollbeschäftigte Handarbeitslehrerinnen findet die Bestimmung Anwendung. In Preussen dürfen also künftig nur unverheiratete Lehrerinnen fix angestellt werden.

— Die Comeniusfeier in Amsterdam und Naarden. Man schreibt der Frankfurter-Zeitung aus Amsterdam, 29. März: Die beiden Comenius-Feiern in Amsterdam und in Naarden sind glänzend verlaufen. Der Festlichkeit wohnten der Pastor Reichel aus Brandeis in Böhmen (in welcher Gemeinde Comenius, nachdem er aus Mähren vertrieben war, mehrere Jahre zubrachte) und der Professor Joseph Smaha aus Rakownik als Abgesandte des Central-Lehrervereins, sowie die Prager Studenten Cizek, Straneky und Varzinec als Vertreter der Prager Universität bei. Reichel und Smaha brachten in der Amsterdamer Festversammlung Comenius und dem gastfreien Amsterdam, wo er seine letzten vierzehn Lebensjahre zubrachte, in deutscher Sprache ihre Huldigung dar; der Student Cizek hingegen, der sein Bedauern äusserte, dass die österreichische Regierung die Komensky-Feier untersagt habe, sprach, sichtlich als Protest, französisch. — Zu der Feier in Naarden war, ungeachtet des ungünstigen Wetters, eine stattliche Menge Zuhörer aus Amsterdam herübergekommen. Nach der Festrede des Professors Rogge und der wohlgelungenen Ausführung der Comenius-Cantate wurde das Comenius-Monument enthüllt, ein einfaches steinernes Denkmal, mit zwei Inschriften auf Marmor-Platten in holländischer und czechischer Sprache. Die nachher eröffnete Comenius-Ausstellung enthält mehrere Porträts und Ausgaben der Schriften Komensky's, sowie einige besondere Erinnerungen an den Gelehrten, welche der Schwedische Gesandte im Haag eingesandt hatte. Der Bürgermeister von Prag schickte eine schöne Blumenspende für Komensky's Grab. Während des Festes trafen Depeschen ein von den Bürgermeistern der Städte Dobrowitz und Lyssa, in welchen die Teilnahme an der Gedächtnissfeier ausgedrückt war. Die Feier wurde mit einem gemeinschaftlichen Mahle beschlossen.

— Die Schriften des Comenius, und nicht gerade die unwichtigsten, sind verloren gegangen oder wenigstens noch nicht aufgefunden worden (beispielsweise die erste Ausgabe des Orbis pictus); die übriggebliebenen sind so selten, dass sie erst entdeckt werden müssen und dann nur unter besonders günstigen Umständen erlangt und benutzt werden können. So wurde die „Didactica magna“ in bömischer Sprache 1841 in einer Abschrift in Lissa entdeckt; aber die österreichische Zensur verhinderte ihren Druck, und erst 1849 gelang es dem Verein für Pflege der böhmischen Sprache und Literatur, sie im vollen Wortlaute zu veröffentlichen. Die spätere Bearbeitung in lateinischer Sprache, die 1657 in Amsterdam als ein Teil der sämmtlichen didaktischen Werke gedruckt wurde, ist nur noch in neun öffentlichen Bibliotheken vorhanden. Dieser „liber rarissimus“, wie K. v. Raumer auf das in der Leipziger Universitäts-Bibliothek befindliche Exemplar schrieb, wird so ängstlich bewahrt, dass es Beeger sowohl als Lindner grosse Mühe kostete, zur ersten Uebersetzung der Didactica magna ins Deutsche ein Exemplar zu erhalten.

Literarisches.

Uebungsaufgaben zum Kopfrechnen für den Schul- und Privatgebrauch, von *L. Schmid*, Seminarlehrer in Chur. Preis Fr. 2. 50. Jul. Rich. Chur.

Dieses Schullehrmittel ist für die Hand des Lehrers bestimmt; darum sind die Lösungen den Aufgaben unmittelbar beigedruckt. Auf 160 Seiten ist ein ungemein reiches Aufgabenmaterial geboten. Dasselbe beschlägt: Die beiden Arten Bruchrechnen, Aufgaben zur Einübung verschiedener Abkürzungen, Aufgaben zur Einübung der 4 Operationen, einfache Verhältnisse und Proportionen, Vielsatzrechnungen, Zinsrechnungen, Rabattrechnungen, Gewinn- und Verlustrechnungen, Mischungsrechnungen, Längen-, Flächen- und Körperberechnungen, vermischte Aufgaben und algebraische Aufgaben, durch Verstandesschlüsse zu lösen. Der Stoff ist somit derjenige unserer Oberschulen und 1—3teiliger Sekundarschulen. Das Buch wird beim Unterricht entschieden gute Dienste leisten.

Heimatskunde, von *E. Steckel*, Seminarlehrer in Delitzsch, *Halle a. d. S.*, bei *H. Schrödel*. M. 1. 50.

Der Verfasser, ohne Zweifel ein begeisterter Jugend- und Vaterlandsfreund und kenntnisreicher Schulmann, behandelt auf 103 Seiten (wovon 9 Seiten ziemlich überflüssige Vorrede), in 5 Kapiteln: 1. Schulstube, 2. Schulhaus (Wohnhaus), 3. Nächste Umgebung des Schulhauses — wozu auch Sonne, Mond und Sterne gehören, — 4. Wohnort und 5. Nähere Umgebung des Wohnortes. — Würde Herr Steckel nur die eigentliche Topographie behandeln, so wie man hierzulande die Heimatkunde gewöhnlich auffasst, so wäre sein Buch, oder dann Büchlein, sicher des Druckens nicht wert gewesen; aber Herr Steckel fasst seine Aufgabe weiter und zieht Dinge herbei, welche, meist von anerkannten Schriftstellern herrührend, recht interessant, lehrreich und darum nützlich sind. Insofern ist das Werklein unbedingt wertvoll und anregend und all' denjenigen, welche sich mit Heimatkunde beschäftigen, wohl zu empfehlen. Es eröffnet eine Menge neuer Gesichtspunkte. Abstossend wirkt für uns die im ganzen Buche bei jeder Gelegenheit sich breit machende Deutschtümelei:

„Kein Volk der Erde hat je das deutsche an Liebe und Heilighaltung der Familie und ihrer Verwandtschaft übertroffen.“ Seite 26.

„Entstehung einer deutschen Stadt.“ Ueberschrift Seite 66.

„Die deutsche Bürgerschaft galt bis in die Zeit des 30jährigen Krieges in vielen Arten der Gewerbtätigkeit für die geschickteste und rührigste.“ Seite 71. Deutsche Handwerksleute und deutsche Handfertigkeit, deutsche Erfindungsgabe, deutsche Erfindung der Buchdruckerkunst, alles in einem Absatz auf der nämlichen Seite.

„Liebe und gute Menschen haben wir aber nicht nur in der Familie, sondern im ganzen Vaterlande!“ sic. . . . Seite 102.

„Die grössten Wohltaten aber empfangen wir von unserm Landesvater.“ Seite 102.

Dass auf der letzten Seite als Anhang noch die „Stammtafel unseres Kaiserhauses“ folgt, ist selbstverständlich für einen in solchem Geiste schreibenden Seminarlehrer, weniger für den Verfasser einer „Heimatkunde“, die nicht über die nähere Umgebung des Wohnortes hinausgehen soll.

Verschiedenes.

— Auf die jüngst in England zur Ausschreibung gelangte Preisfrage: „Definition des Wortes Kind“ langten unter andern folgende Antworten ein. Das Kind ist: Eine menschliche, von dem Finger der Sorge noch unberührte Blume. — Des Vaters Nebenbuhler in der Mutter Liebe. — Der magische Zauber, durch welchen ein Haus in ein Heim umgewandelt wird. — Ein Miniaturatlas, der die ganze Welt der Ehefreuden und Ehesorgen auf seinen kleinen Schultern trägt. — Ein von der Natur pünktlich präsentirter Wechsel, den man nicht zurückschicken kann. — Eine aufgebrochene Knospe am Baume des Lebens. — Der beste Förderer der schönsten Eigenschaft der weiblichen Natur — der Selbstlosigkeit. — Ein zartes, nutzloses, sterbliches Wesen, ohne welches jedoch die Welt sehr bald still stehen würde. — Die letzte Ausgabe der Menschheit, bei der ein jedes Paar sich einbildet, dass es die beste Kopie besitzt. — Ein Eingeborner aller Länder, der doch die Sprache keines einzigen spricht. — Eine Erfindung, um die Menschen in der Nacht wach zu halten. — Ein ganz kleines Ding, das einen grossen Haufen Aufmerksamkeit erfordert. — Der unbewusste Vermittler zwischen Vater und Mutter und der Brennpunkt ihrer Herzen. — Ein winziges Wesen, dessen fröhliches Lächeln einen guten Menschen an die Engel denken lässt. — Der Sonnenstrahl des Hauses, der die traurigen Sorgen verscheucht. — Das wichtigste Erfordernis für ein glückliches Heim. — Das einzig vollkommene Kindchen in der Welt, und jede Mutter ist seine glückliche Besitzerin. — Die beste Verwendung für des Weibes Arbeitskraft. — Das Schloss an der Kette der Liebe. — Eine Rose mit allen ihren holden, doch noch geschlossenen Blättern. — Das süsseste von Gott je geschaffene Wesen, dem er nur die Flügel beizugeben vergessen. — Das, was der Mutter Mühen vermehrt, des Vaters Kasse erleichtert, und als Alarmglocke für die Nachbarschaft dient. — Ein Schlüssel, der die Herzen aller Klassen, reich oder arm, und in allen Ländern öffnet. — Das, was das Haus glücklicher, die Liebe stärker, die Geduld grösser, die Hände geschäftiger, die Nächte länger, die Tage kürzer, die Börsen leichter, die Kleider schäbiger, die Vergangenheit vergessen und die Zukunft heller macht!

— Kuriosa aus der Schule.

1) Wenn junge Leute über Politik sprechen wollen, so müssen sie entweder sehr alt sein, oder ganz darüber schweigen!

2) Schulze, Sie müssen so sitzen, dass man auch die Hintern sehen kann!

3) Ihr Gesangbuch ist so, wie alle Ihre Leistungen; es fehlt vorne das Titelblatt.

4) Zwei Brüder lassen sich bei einem Professor anmelden.

Professor: „A. Wann sind Sie geboren?“
A.: „den 15. April 1851.“
Professor: „und Sie?“
B.: „auch den 15. April 1851.“
Professor: “dann sind Sie wohl Zwillinge?“
A.: „Ja.“
Professor: „wo sind Sie geboren?“
A.: „in Wrietzen.“
Professor: „und Sie?“
B.: „auch in Wrietzen.“

5) Sie müssen sich nicht zum Fenster herauslegen! Was würden Sie, als fleissiger Schüler, denken, wenn Sie unten vorbei gingen und sich da oben zum Fenster herausliegen sähen?!

6) Salz ist ein Gewürz, welches die Speisen verdirbt, wenn man es nicht daran tut.

7) Der Professor X. fragte einst einen Schüler: „Sind Sie's oder Ihr Bruder?

8) Cäsar schwamm als nackter Kaske verkleidet durch die Tiber.

9) Der Soldat setzte, nachdem ihm beide Beine abgehauen waren, ruhig seinen Weg zu Fuss fort.

10) Wenn ich den Korridor entlang gehe und den Lärm höre, so ist es mir gar nicht, als ob ich in Obersekunda wäre!"

11) Sie, Kuhn, sind Sie der Bruder des Unterprimaners Völker?

12) Lehrer. "αὐχὴν ist beim Hirsche das, was beim Ochsen hier (auf sein Genick zeigend) sitzt."

13) Cäsar wurde zwar ermordet. Er starb aber vorher an einer Krankheit, die ihm sogar das Leben raubte.

14) Schon Tacitus sagt, die alten Germanen wären so gross gewesen, wie unsere Garde-du-Corps.

15) Der Boden der heissen Zone ist sandig, der der gemässigten lehmig; die kalte hat gar keinen.

16) In Portugal fängt das Klima erst im Februar an. Im Sommer ist grosse Hitze; aber der Herbst benebelt alles wieder.

17) Die venetianische Verfassung ist eine gemischte Aristokratie, aus der es schwer ist, wieder heraus zu kommen.

18) In einem kleinen Städtchen sammelt sich der Mensch um den Brunnen, und dies ist der erste Anfang der Kultur.

19) Nehmen Sie Hut und Mütze und gehen Sie nach Hause.

20) Als der Schulgeldreceptor das Schulgeld vorn abnahm, erlaubte sich der andere Teil der Klasse einen unziemlichen Laut!

Lehrerbestätigungen.

Lorraine b. Bern, Kl. VIII. a, Schmitter, Anna, bish., def.
„ „ Kl. VIII. b, Meylan. Anna, bish., def.
Attiswyl, Elementkl. Wittwer, Martha, bish., def.
Wiggiswyl-Deisswyl, gem. Schule, Ramseier, Joh. Ulrich, früher in Tschugg, def.
Rüegsbach, Unterschule, Jordi, Lina, neu, def.
Därligen, Oberschule, Abbühl, Joh. Friedr., bish. Lehrer a. d. Anstalt Landorf, def.
Tschingel, gem. Schule, Santschi, Jakob, bish., def.
Spiezwyler, II. Kl., Itten-Maurer, Kath., bish., def.
Felden, Unterschule, Müller-Wampfler, Sus. Kath., bish., def.
Hodrich, gem. Sckule, Theiler, Maria, bish., def.
Sigriswyl, Mittelkl., Minnig, Gottlieb, bish., prov.
Längenbühl, gem. Schule, Gasser, Jakob, bish., prov.
Schüpbach, Elementkl., Lobsiger, Marie, neu, def.
Arch, II. Kl., Hürzeler, Alex., früher in Büren a. A., def.

Bözingen, Kl. VII. c, Grüssi, Rosalie, bish., def.
„ IV. Kl., Hofer, Albert, bish., def.
Grellingen, Unterschule, Vögtlin, Jakob, bish., def.
Täuffelen, Oberschule, Krebs, Ernst, f. Lehrer an der Anstalt Gottstatt, prov.
Bottigen (Oberhasle), gem. Schule, Studer, Joh. Ulrich, f. Lehrer im Grund, prov.
Thierachern, II. Kl., Walther, Gottfried, bish., def.
Trub, Unterschule, Huber, Bertha, neu, Stellv.
Ober-Frittenbach, Unterschule, Gygax, Ida, Stellv.
Ziegelried, Unterschule, Habegger, Rosa, neu, prov.
Jegenstorf, II. Kl., Mühlemann, Paul, früher in Oberwangen, def.

Orell Füssli - Verlag, Zürich. O. V. 14.

Rüegg, H. R. Professor, Die Normal-wörtermethode. Ein Begleitwort zur Fibel. 1 Franken.

— — 600 geometrische Aufgaben. cart. 60 Cts.

— — Schlüssel zu den 600 geo-metrischen Aufgaben. 60 Cts.

Balsiger, Ed. Schuldirektor, Lehr-gang des Schulturnens I. Stufe. broch. Fr. 1.20, cart. Fr. 1.50

Hunziker, Fr. Der elementare Sprach-Unterricht an Hand der H. R. Rüegg'schen Sprach- und Lehrbücher broch. 1 Fr.

Marti, C. Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre I. Kreis 25 Cts. II. Kreis 35 Cts.

Die Bruchlehre im Anschauungsunter-richt. 8 Wandtafeln zu 1 Fr. p. Stück.

Wandtafeln für den naturgeschicht-lichen Anschauungsunterricht.
Zoologie: 13 Lfg. à 5 Blatt (Complet)
Botanik: 3 „ à 5 „ („)
Bäume: 4 „ à 5 „ Wird fortgesetzt.
Preis per Lieferurg à 5 Blatt (auch gemischt) 10 Franken.

Tableau des schweizerischen Bundes-rates pro 1892. Mit Kopf- und Fussleisten 2 Franken.

Fenner, Carl, Der Zeichenunterricht durch mich selbst und andere. Mit vielen Illustrationen. broch. 3 Frk.

Für Lehrer und Lehrerbibliotheken.

Neumayr, Erdgeschichte, ganz neu, 2 Bände, . .	Ladenpreis Fr.	42. 70,	zu Fr. 32. —
Ranke, Der Mensch, „ „ 2 „ . .	„ „	42. 70,	„ „ 32. —
Christ, Pflanzenleben der Schweiz, ungeb., ganz neu .	„ „	16. —,	„ „ 10. —
Schweiger-Lerchenfeld, das eiserne Jahrhundert, gb., ganz neu	„ „	28. —,	„ „ 20. —
Moser, Heinrich, Durch Centralasien, ganz neu in Prachtband	„ „	26. —,	„ „ 19. —
Bitzius, Predigten, 4 Bände, ganz neu, elegant gebunden	„ „	22. —,	„ „ 18. —

Sich zu wenden an **Ernst Wyss,** Lehrer, **Schüpfen.**

Kreissynode Thun, Sitzung Mittwoch den 18. Mai 1891, von Morgens 9 Uhr an im Landhaus zu Steffisburg. Traktanden: 1. Die obligatorischen Fragen. Referenten: die Herren Streun und Graber. 2. Beschlussnahme betr. die Bibliothek. 3. Unvorhergesehenes.

Blumenstein, 10. Mai 1892. Namens des Vorstandes: Michel, Sekretär.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler,** Bern.